



JUGEND ZUKUNFT VIelfALT

Jugendkongress Biodiversität 2014



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz,
Bau und Reaktorsicherheit



Bundesamt
für Naturschutz



Deutsche
Bundesstiftung Umwelt

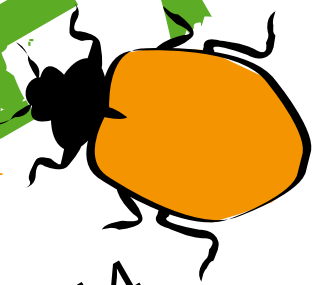


Inhaltsverzeichnis

- 4 Vorworte**
Dr. Heinrich Bottermann, Dr. Barbara Hendricks, Prof. Dr. Beate Jessel
- 5 Editorial**
- 6 »2030 brauchen wir zwei Planeten«**
Eröffnungsvortrag von Prof. Dr. Hans Dieter Knapp
- 8 Markt der Vielfalt**
Projektideen der jugendlichen »Change Agents«
- 10 »Mit Kraft, Ideen und Idealen viel erreichen«**
Diskussion mit Hendricks, Jessel und Bottermann
- 12 Workshops**
 - 12 Wälder nutzen – Ihre biologische Vielfalt schützen?
 - 14 »No easy fixes« – Konsum und biologische Vielfalt
 - 16 Bunt statt Einheitsgrün – Biologische Vielfalt in der Stadt fördern
 - 18 Vogelperspektive – Die Welt zu Gast bei ... dir! Global denken – lokal handeln
- 20 Vor der Linse**
Der Jugendkongress in Bildern
- 22 Workshops**
 - 22 Naturschutz in Nord- und Ostsee – Bedrohung und Erhalt der biologischen Vielfalt
 - 24 Politische Partizipation – »Make it happen« – Druck von unten
 - 26 Wildes Deutschland – Die Natur Natur sein lassen
 - 28 Genetische Ressourcen – Wie gehen wir mit indigenem Wissen um?
- 30 Poetry Slam – »Keine blumig aufgeblasenen Gedanken«**
- 31 Exkursionen**
 - 31 Wasservogel­exkursion – Fotografenglück: Möwen vor der Kamera
 - 32 Nationalpark Jasmund – Über Stock und Stein mit Frank Meyer
 - 33 Zicker Berge – »Für den Fröhlichen ist jedes Unkraut eine Blume«
 - 34 Insel Vilm – Ab auf die wilde Insel mit Prof. Dr. Hans Dieter Knapp
 - 35 Feuersteinfelder – Entkusseln für die Artenvielfalt
- 36 And the winners are ...**
Diese Projekte werden von DBU und BfN gefördert
- 37 Die Kräuterspirale**
Eine bleibende Erinnerung für das Naturerbe Zentrum RÜGEN
- 38 Gruppenfoto**
- 39 Impressum**

**JUGEND
WELFARE**

Jugendkongress Biodiversität 2014

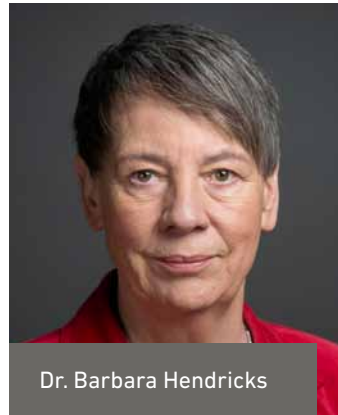


Vorworte



Dr. Heinrich Bottermann

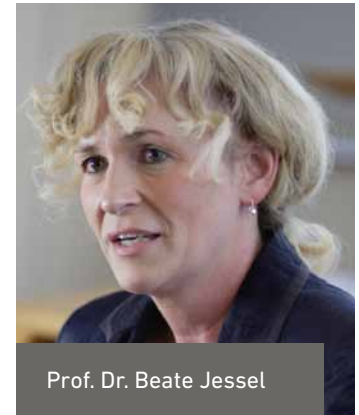
Biologische Vielfalt zu erhalten, ist eine globale Aufgabe. Handeln kann und muss man aber auch auf lokaler Ebene. Als Teilnehmer des Jugendkongresses lassen Sie Ihre Ideen und Strategien zum Erhalt der Lebensgrundlage des Menschen in die naturschutzpolitische Diskussion einfließen und zeigen in Ihren Projekten, dass Umwelt- und Naturschutz Spaß machen. Die Broschüre fasst Ihre Erkenntnisse aus den Workshops, Gesprächen und Diskussionen zusammen. Und hoffentlich ermutigt sie andere, damit auch den Weg vom Reden zum Handeln zu finden. Ich freue mich schon auf die Ergebnisse Ihrer Projekte, die wir uns in etwa einem Jahr in der DBU in Osnabrück ansehen werden.



Dr. Barbara Hendricks

Mit der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt haben wir uns bis zum Jahr 2020 ein anspruchsvolles Programm mit weitgehenden Zielen gesetzt. Um diese Ziele zu erreichen, müssen Politik, Wirtschaft und alle gesellschaftlichen Bereiche an einem Strang ziehen.

Ihr Engagement und Ihre Projektideen zum Schutz der Biodiversität beeindruckten mich sehr. Bitte behalten Sie genau diese Leidenschaft, die Sie während der gemeinsamen Diskussionen gezeigt haben, bei und stecken andere damit an. Arbeiten Sie weiter an Ihren Projekten und teilen Sie Ihr Wissen mit anderen. Nur gemeinsam können wir diese Ziele erreichen.



Prof. Dr. Beate Jessel

Der Erhalt der biologischen Vielfalt berührt über den Kernbereich des Natur- und Umweltschutzes hinaus zahlreiche gesellschaftliche Handlungsfelder und wird auch zukünftige Generationen beschäftigen. Es ist daher wichtig, dass wir uns Handlungsoptionen für die Zukunft offenhalten.

Mit Ihren Ideen und Lösungsansätzen haben Sie nicht nur die Notwendigkeit zum Handeln erkannt, sondern auch klare Forderungen an Politik, Wirtschaft und andere Entscheidungsträger formuliert. Bleiben Sie weiterhin mit dieser Leidenschaft und Kreativität dabei und übernehmen Verantwortung für unsere Natur!



Editorial

Nun haltet ihr sie in den Händen: die Broschüre zum Jugendkongress »Jugend | Zukunft | Vielfalt 2014«! Vier arbeitsreiche, aber auch inspirierende Tage gefüllt mit Diskussionen, Workshops, Exkursionen und Projektpräsentationen liegen hinter uns. Die gewonnenen Eindrücke und Ergebnisse haben wir fleißig dokumentiert.

Vom Eröffnungsvortrag am Donnerstag bis zur Verkündung der Crowdfunding-Ergebnisse am Sonntag waren wir mit Papier, Stift und Kamera bewaffnet unterwegs, haben an allen Ecken unsere Ohren gespitzt, mitge-

schrieben, mitgelacht, mitgefiebert und hinterher bis tief in die Nacht gebloggt, gepostet und getextet. Gleichzeitig haben Simon Straetker und Team aus allen Perspektiven gefilmt – sogar aus der Luft.

In insgesamt acht Workshops haben wir Forderungen an Politik, Wirtschaft und Gesellschaft formuliert – zu lesen in den orangefarbenen Kästen. Die Deklaration zum Download findet ihr hier:

www.jugend-zukunft-vielfalt.de

Viel Spaß wünscht das Doku-Team!



Gruppenbild mit Drohne: das Doku-Team des Kongresses »Jugend | Zukunft | Vielfalt 2014«

»2030 brauchen wir zwei Planeten« Eröffnungsvortrag von Prof. Dr. Hans Dieter Knapp



»Die Zukunft gehört euch«: Prof. Dr. Hans Dieter Knapp hielt einen mitreißenden Vortrag über die unglaubliche Vielfalt unserer Erde.

Von Melanie Börmel und Annika Peters

»Wir stehen vor der Notwendigkeit, eine Wende zur Nachhaltigkeit herbeizuführen.« Mit seinem Eröffnungsvortrag bestärkte Prof. Dr. Hans Dieter Knapp vom Bundesamt für Naturschutz (BfN) den Einsatz der Kongress-Teilnehmer für den Erhalt und den Schutz der biologischen Vielfalt. »Wenn wir so weitermachen wie bisher, brauchen wir 2030 zwei Planeten«, so seine eindringliche Warnung.

»Die Ressourcen unserer Erde werden knapp. Naturschutz macht außerdem Spaß«, so Knapp. »Die Biosphäre der Erde – als Lebensraum von Pflanzen, Tieren und uns Menschen – ist unsere Lebensgrundlage, welche stark durch Übernutzung gefährdet ist.« Auch

aus diesem Grund freute er sich sehr über die ersten positiven Entwicklungen: die Rückkehr der Wildnis und des Wolfes nach Deutschland. Er hieß sie als Bereicherung der Artenvielfalt willkommen.

Ebenso freudig hieß er auch alle Jugendlichen willkommen und stellte besondere Gebiete seiner Heimatinsel vor, die auf mehreren Exkursionen während des Wochenendes erkundet werden sollten.

Auf der größten Insel Deutschlands befindet sich neben dem Biosphärenreservat Südost-Rügen – einem frühen Beispiel für den Schutz von Landschaften in Deutschland – auch der



Nationalpark Jasmund mit seinen berühmten Kreidefelsen. Hier herrscht ein Küstenbild vor, welches von einer Durchdringung der Landschaft und des Meeres geprägt ist, wie man es sonst nirgendwo anders findet.

Als einer der »Väter« des ostdeutschen Nationalpark-Programms sprach er sich für das Ziel aus, die Natur Natur sein zu lassen. Vom Menschen unberührte und ursprüngliche Gebiete seien »Seelenlandschaften« und »Orte der Heilung einer sich selbst überfordernden Zivilisation«. Wir sollten uns auf unsere Landschaft besinnen.

Doch wie kann man den Schutz der Natur erreichen? Eintönige Agrarbewirtschaftung und der sogenannte »Käseglocken-Natur-

schutz« als Konservierungsmaßnahme seien der falsche Ansatz. Die Idee, dass Natur »konserviert« werden kann, sei veraltet. Denn die natürliche Umwelt sei vielmehr durch Prozesse, Entwicklung und Veränderung geprägt.

Mit einer musikalisch untermalten Diashow fand der Vortrag ein wirkungsvolles Ende. Die Bilder, die ihm Naturschützer aus ganz Eurasien zugeschickt hatten, zeigten die Schönheit der wilden Natur und die besondere Flora und Fauna von Europa und Asien und bestärkten die Teilnehmer in ihrer Motivation für den Naturschutz.



Sprudelnde Ideen: Gleich zu Beginn des Kongresses nutzten die jungen Teilnehmer die Gelegenheit, ihre Fragen und Wünsche zum Erhalt der biologischen Vielfalt vorzutragen.

Markt der Vielfalt

Projektideen der jugendlichen »Change Agents«



Auf dem »Markt der Vielfalt« präsentierten die Jugendlichen Bundesumweltministerin Dr. Barbara Hendricks ihre Projekte.

Von Sina Schuldt

Diversität: Das Motto des Kongresses zeigte sich auch im Engagement der Teilnehmer. Auf dem »Markt der Vielfalt« hatte jeder die Gelegenheit, seine Organisation vorzustellen, Interesse für sein persönliches Projekt zu wecken, oder neue Mitstreiter zu finden.

Die Vielfalt reichte von bekannten Gruppierungen wie der WWF Jugend bis hin zu kulinarischen Inspirationen von »RYS bunter Küche«. Dort konnte man violette Kartoffeln begutachten und von vegetarischen und

veganen Speisen kosten. Natürlich alles Bio. Das kommt gut an. Allgemeines Urteil: »Schmeckt richtig geil!«

Für »Artenvielfalt statt Einheitsgrün« setzt sich eine Gruppe Studierender der Universität Tübingen ein. Auf dem »Markt der Vielfalt« verteilten sie Wildblumensamen. Auch unsere Bundesumweltministerin Frau Dr. Hendricks bekam Samen für ihren Garten. Der sei zwar nicht groß, aber demnächst um ein paar Wildblumen reicher.



Das Projekt »Senioren pflanzen für die Jugend« spricht eine andere Altersgruppe an: Hier bekommen Menschen aus älteren Generationen von Jugendlichen Tipps und Hilfe, um ihren Nachkommen Biodiversität zu vererben. Das Ziel: selbst aktiv werden und Bäume pflanzen oder Patenschaften für einzelne Bäume übernehmen.

Eine Initiative, die das Interesse und Bewusstsein für die Natur fördern will, wirbt mit dem Slogan »Naturschutz macht sexy«. Sie lässt fair gehandelte Biobaumwoll-Shirts in einer Behindertenwerkstatt bedrucken. Alle Teilnehmer erhielten T-Shirts mit dem Aufdruck.



Gesucht und gefunden: Über ihre Projekte kamen die Kongressteilnehmer miteinander ins Gespräch. Spätere Zusammenarbeit – unbedingt erwünscht!

»Mit Kraft, Ideen und Idealen viel erreichen« Diskussion mit Hendricks, Jessel und Bottermann



Kritische Fragen erlaubt: Bundesumweltministerin Dr. Barbara Hendricks, BfN-Präsidentin Prof. Dr. Beate Jessel und DBU-Generalsekretär Dr. Heinrich Bottermann diskutierten mit Moderator Jürgen Vogt und den engagierten Teilnehmern.

Von Anais Sloman

Freitagmorgen standen Bundesumweltministerin Dr. Barbara Hendricks, BfN-Präsidentin Prof. Dr. Beate Jessel und DBU-Generalsekretär Dr. Heinrich Bottermann den Kongress-Teilnehmern Rede und Antwort. Moderator Jürgen Vogt hatte am Vorabend mehr als 200 Fragen gesammelt, die er an die Podiumsgäste weitergab. Unter anderem wollten die Jugendlichen wissen: Welche Welt werdet ihr uns hinterlassen?

Aber zunächst ging es um persönliches Engagement: »Mit Kraft, Ideen und Idealen kann man viel erreichen!«, appellierte Hendricks an die Teilnehmer. Bottermann unterstützte dies und ergänzte, dass es wichtig sei, sich

schon im jungen Alter für den Erhalt der biologischen Vielfalt zu engagieren.

Biologische Vielfalt bedeute auch genetische Vielfalt. Deshalb seien vor allem heimische Arten schützenswert, so Hendricks. Von den 800 »Neubürgern« in der deutschen Fauna und Flora seien nur 30 Arten problematisch – beispielsweise der Waschbär. Man müsse versuchen, die invasiven Arten gar nicht erst einsiedeln zu lassen.

Eine rege Diskussion entbrannte um das Thema »Nachhaltige Ernährung«. Die Teilnehmer kritisierten, dass die Subventionen für konventionell hergestellte Lebensmittel





Hatte ein offenes Ohr für die Fragen und Wünsche der jungen Generation:
Bundesumweltministerin Dr. Barbara Hendricks.

beim Verbraucher ein falsches Bild von den tatsächlichen Preisen entstehen ließen. Gleichzeitig werde der Ökolandbau nicht ausreichend gefördert und Subventionen für die Umstellung von konventionellem Anbau zur biologischen Landwirtschaft seien zu gering.

Hendricks stimmte den Jugendlichen zu, dass es für die Betriebe aufgrund der Übergangszeit schwierig sei, neue Wege zu gehen. Grundsätzlich würden die EU-Agrarsubventionen nach Flächengröße vergeben. Ökolandbau finde daher durchaus finanzielle Unterstützung, denn es handle sich in der Regel um kleinere Flächen, die sogar höhere Subventionen bekämen als große Betriebe.

Wichtig sei auch, das Bewusstsein der Konsumenten für eine nachhaltige Lebensweise zu schärfen, so Hendricks. Dem stimmten auch die Kongressteilnehmer zu. Dennoch sahen sie die Politiker in der Pflicht. Schließlich beeinflusse die Nachfrage zwar das Angebot, aber wechselseitig werde die Nachfrage ebenso durch das Angebot mitbestimmt. Deshalb müsse hier auch die Politik ihrer Verantwortung verstärkt nachkommen.

Lob kam von BfN-Präsidentin Jessel: »Ich finde es toll, dass ihr keine Schranken im Kopf habt.« Für die biologische Vielfalt gebe es keinen Unterschied zwischen Umwelt- und Landwirtschaftspolitik.

Wälder nutzen – Ihre biologische Vielfalt schützen?



Nach der letzten Eiszeit dominierten Buchenwaldgesellschaften das Landschaftsbild in Mitteleuropa.

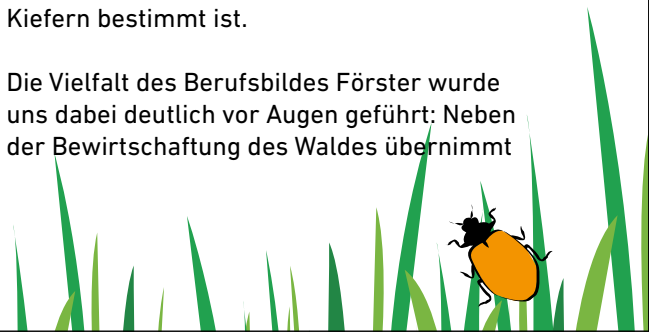
*Von Sabrina Cappello, Lida Deermann,
Andrea Müller und Kai Tacke*

Zu Beginn des Workshops sammelte unser Agrar- und Waldexperte Hagen Kluttig vom Bundesamt für Naturschutz (BfN) Fragen zum Thema Waldnutzung, um sie später strukturiert zu beantworten. Großes Interesse und hoher Diskussionsbedarf herrschten vor allem bei den Themen »Monokulturen in Wäldern«, »Aufforstung«, »Artenschutz« und »Spannungsverhältnisse zwischen Mensch und Natur«.

In einem kurzweiligen Vortrag verschaffte uns Herr Kluttig einen guten Überblick über die Geschichte unseres Waldes: Nach der letzten Eiszeit dominierten Buchenwaldgesell-

schaften das Landschaftsbild in Mitteleuropa. Ab dem Jahr 1 000 n. Chr. nahm der Mensch dann aber massiven Einfluss auf den Waldanteil im heutigen Deutschland: Durch Rodung wurde viel Raum für landwirtschaftliche Flächen und Siedlungen geschaffen. Die Übernutzung der Waldressourcen und die spätere Aufforstung mit schnell wachsenden Baumarten führten dazu, dass die Baumartenzusammensetzung in deutschen Wäldern heute von Koniferen wie Fichten und Kiefern bestimmt ist.

Die Vielfalt des Berufsbildes Förster wurde uns dabei deutlich vor Augen geführt: Neben der Bewirtschaftung des Waldes übernimmt





Die Workshop-Teilnehmer nahmen viele neue Erkenntnisse über nachhaltige Waldnutzung mit nach Hause.

er auch die Öffentlichkeitsarbeit sowie verschiedene Umweltbildungsangebote. Besonders spannend stellt sich dies in vom Menschen möglichst unberührter Natur dar, wie zum Beispiel im Urwald der Ukraine.

Zum Glück für die biologische Vielfalt werden die Wälder in Deutschland zunehmend naturnah bewirtschaftet. Sturmereignisse seit Ende der 1980er-Jahre zeigten eine deutliche Instabilität der Fichten-Monokulturen im Vergleich zu Mischwäldern. Infolgedessen setzte ein Umdenken in der Forstwirtschaft ein: weg von der klassischen Nutzungsweise hin zum Erhalt der Wälder durch eine naturnahe Bewirtschaftung. So findet sich auch in der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt das Ziel, dass im Jahr 2020 5 % der Waldfläche eine natürliche Waldentwicklung, frei vom Einfluss des Menschen, aufweisen sollen.

Was wir mitgenommen haben? Viele neue Erkenntnisse über nachhaltige Waldnutzung und über den Konflikt zwischen Forstwirtschaft und Naturschutz.

Wir fordern:

- * Mehr Flächen, die aus der Bewirtschaftung genommen werden
- * Nachhaltigere Nutzung von forstwirtschaftlichen Flächen
- * Festgelegter Anteil an Mischwäldern in Deutschland
- * Mehr naturnahe Wälder, die Raum für Wildnis und Erholung bieten
- * Mehr Akzeptanz für Totholz und Sonderstrukturen im Wald

»No easy fixes« Konsum und biologische Vielfalt



Wie konsumiere ich nachhaltig und umweltschonend? Eine Entscheidung »Für« oder »Gegen« ist nicht einfach zu fällen.

Von Melanie Börmel

Wie kann Konsum mit Nachhaltigkeit einhergehen und wie setzt sich eigentlich der ökologische Fußabdruck eines Produktes zusammen? Mit diesen Fragen beschäftigten wir uns im Workshop »Konsum und biologische Vielfalt«. Dr. Matthias Diemer vom WWF Schweiz begleitete die Diskussion als Referent und Impulsgeber. Wir trugen nicht nur die Strategien zusammen, die wir im täglichen Leben als Verbraucher beeinflussen können, sondern auch die Möglichkeiten der Produzenten, sich für eine nachhaltige Arbeits- und Produktionsweise zu entscheiden. Die Blickweise dieser beiden Seiten zeigte uns, dass es »no easy fixes« zwischen Unternehmertum und Umweltschutz gibt.

Palmöl diente als konkretes Beispiel. Die Folgen der Abholzung von Regenwäldern sowie der Brandrodungen stehen der Vielzahl von Produkten und dem Einkommen der Plantagenarbeiter vor Ort gegenüber. Sind Substitutionen oder Boykott des Palmöls sinnvoll, wenn doch der Ertrag von Alternativen wie Raps, Oliven und Sonnenblumen geringer ist? Es konnte vor allem deutlich gemacht werden, dass eine Entscheidung »Für« oder »Gegen« nicht einfach zu fällen ist, wenn man nicht mit einer »Verbotspolitik« reagieren möchte, die auch Bundesumweltministerin Dr. Barbara Hendricks, wie in der Podiumsdiskussion erwähnt, nicht erstrebenswert findet.





Muss Konsum zwangsläufig die Vielfalt beeinträchtigen? Diese Frage stellten sich die jungen Teilnehmer des Workshops »Konsum und biologische Vielfalt«.

Die anschließende Arbeit in kleinen Gruppen unter freiem Himmel ermöglichte es uns, einen tieferen Einblick in einzelne Fragestellungen zu erhalten: Muss (vernünftiger) Konsum zwangsläufig die Vielfalt beeinträchtigen? Welche Anreizsysteme, die mit Konsum gekoppelt sind, können eine Förderung der Vielfalt bewirken?

Die Kennzeichnung durch verschiedene Labels soll Konsumenten bei der Entscheidung in der Angebotsvielfalt helfen. Leider ist eines der Ergebnisse des Workshops, dass selbst die Umweltsiegel unüberschaubar sind und dem Verbraucher kein klares Bild über den Zusammenhang zwischen dem Produkt und dem Schutz der biologischen Vielfalt verschaffen.

Wir fordern:

- * Lebensmittelverschwendung vermeiden
- * Abschaffung der Steuer für gespendete Lebensmittel
- * Finanzielle Anreize für Supermärkte, »culinary misfits« zu verkaufen bzw. Bauern abzukaufen
- * Nachhaltigkeitsunterricht an weiterführenden Schulen zu konsum- und umweltbewusstem Verhalten
- * Transparente, leicht zugängliche Informationen über Wertschöpfungsketten, Inhaltsstoffe, Produktionsprozesse und Transportwege
- * Verbot von Mikroplastik in Kosmetikartikeln
- * Abschaffung von Palmöl als Energieerzeuger

Bunt statt Einheitsgrün

Biologische Vielfalt in der Stadt fördern



Silke Wissel von der Deutschen Umwelthilfe ist Expertin für biologische Vielfalt in Städten.

Wir fordern

- * Verstärkte Einbeziehung von biodiversitätsrelevanten Ökosystemdienstleistungen in die Stadtentwicklung, auch unter Einbeziehung der Bevölkerung
- * Aufnahme der Sicherung und Förderung der urbanen Biodiversität in die »Convention on Biodiversity«

Von Jan Temmel

Wir begannen den Workshop mit einem Brainstorming: Wo finden wir in der Stadt Natur? Stadtparks und Spielplätze, Friedhöfe, Sportplätze, Hecken, Brachflächen und Wiesen – schnell ist die Liste mit städtischem Grün gefüllt. Wie Silke Wissel von der Deutschen Umwelthilfe zeigte, lassen sich diese Naturflächen in einer Systematik von Prof. Dr. Ingo Kowarik (TU Berlin, 1991, 2011) in vier Kategorien zusammenfassen:

1. Reste der Naturlandschaft (Wälder, Flüsse)





Kein Einheitsgrün: Dachbegrünungen, Gemeinschaftsgärten und Co. können die Artenvielfalt in der Stadt erhöhen.

2. Reste der Kulturlandschaft (Obstwiesen, Weideflächen)
3. Gärtnerisch gestaltete Natur (Spielplätze, Parks, Hecken, Gärten)
4. Urban-industrielle Natur (Bahngleise, alte Fabriken, Brachflächen)

Was können wir tun, um die biologische Vielfalt zu erhöhen? Die Ideen reichen von der Renaturierung der Flusssysteme und dem Kultivieren alter Arten über Gemeinschaftsgärten und Dachbegrünung bis hin zum Entsiegeln ungenutzter Flächen. Es gibt sogar Dachziegel mit eingebautem Fledermausunterschupf zu kaufen.

Ein Beispiel ist die studentische Initiative »Bunte Wiese« Tübingen. Diese fördert die

Artenvielfalt auf den innerstädtischen Grünflächen. Artenarme Fettrasen, auf denen nur noch Gras und Löwenzahn wächst, sollen durch eine zweijährige Mahd zu einem natürlichen Magerrasen entwickelt werden. Durch den Austrag von Nährstoffen in Form von Mahd entsteht eine biodiverse, heimische und buntblühende Grünfläche. (Mitmachen/Kontakt: buntewiese@greening-the-university.de)

Eine hohe Biodiversität in der Stadt stellt eine Vielzahl von Ökosystemdienstleistungen bereit, wie beispielsweise einen höheren Erholungswert und die Verbesserung des Kleinklimas.

Vogelperspektive – Die Welt zu Gast bei ... dir! Global denken – lokal handeln



»Ich will was ändern« – dieser Satz war für viele Teilnehmer der Grund, am Jugendkongress Biodiversität 2014 teilzunehmen.

Von Sara Kreibaum und Alice Weiland

»Ich will was ändern.« Dieser Gedanke war für uns der Wegweiser nach Rügen. Wie man diesen global denkt und lokal umsetzt, haben wir mit den Schwestern Larissa und Flavia Holzki (Brasil09 e. V.) im Workshop »Global denken – lokal handeln« erarbeitet.

Die Geschwister haben uns anhand eines eigenen Projektes in Brasilien gezeigt, dass selbst utopisch wirkende Visionen mit den richtigen Mitteln realisiert werden können. Larissa hatte in der zehnten Klasse die Idee, die Abschlussfahrt in der zwölften Klasse mit einem gemeinnützigen Projekt in Brasilien zu verbinden.

So begannen 30 Waldorfschüler im Jahr 2007 mit Begeisterung, das Projekt zu planen. Die Herausforderung: Für die Umsetzung waren 100 000 Euro nötig, die die Schüler mit großer Eigeninitiative in zwei Jahren sammelten. Als das Geld da war, gründeten sie den Verein Brasil09 e. V. und bauten mit 60 brasilianischen Jugendlichen ein Bildungszentrum in Porto (Brasilien). Mit diesem Projekt haben die Schüler globale Verantwortung erkannt und angenommen.

Und genau darum ging es im praktischen Teil des Workshops. Wir diskutierten, wo wir globale Verantwortung übernehmen möchten, die wir anschließend lokal umsetzen können.



Wir fordern:

- * Verständlichere und weniger verklausulierte Formulierungen der Politiker, damit Zusammenhänge nicht komplizierter scheinen, als sie sind
- * Handlungswillige ermutigen statt entmutigen
- * Stärkung des gesellschaftlichen Bewusstseins für die Schönheit und den Erholungswert der Natur
- * Den Bezug zur Natur auf die Agenda von Kindergärten setzen

Unsere Schwerpunkte: Wegwerfgesellschaft, Migration, Einsatz von Nutzhanf und Mikroplastik. Vorgeschlagene Angriffspunkte waren unter anderem die Bewusstseinschaffung und vielfältige Partizipation.

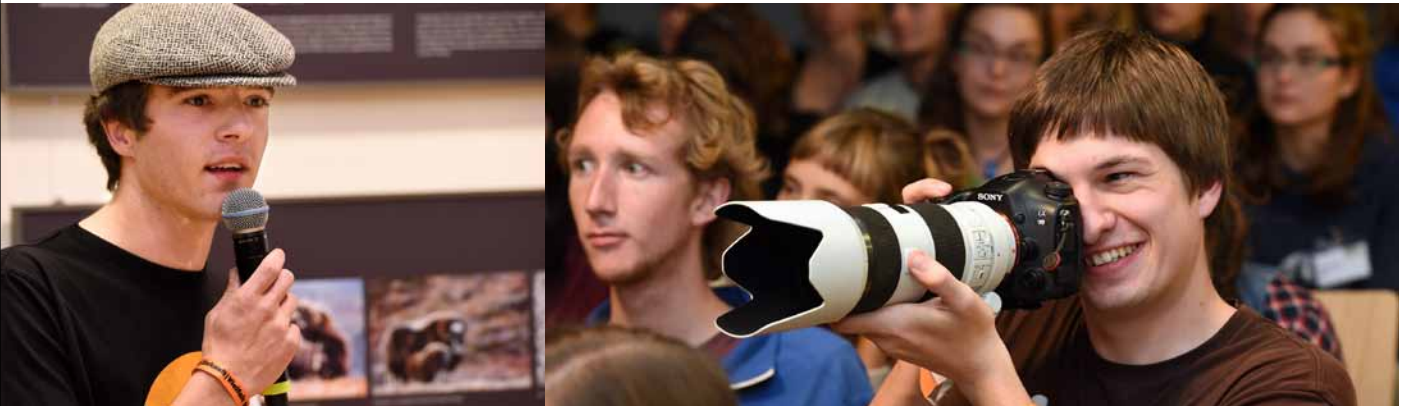
Einige Teilnehmer des Workshops hatten bereits konkrete Projektideen, die sie mit Hilfe des Methodenwissens der Schwestern und anderer Teilnehmer weiterentwickelten. Das Vorgehen bestand aus drei wesentlichen Fragen: Was möchtest du mit deinem Projekt erreichen? Was hast du bereits? Und was benötigst du noch für die Umsetzung? Ganz egal, wie unmöglich deine Idee scheinen mag: Mit Motivation, Zeit und einem konkreten Konzept kannst du jedes Projekt zum Ziel führen!



Mit Motivation und Begeisterung zum Ziel

Vor der Linse

Der Jugendkongress in Bildern





Naturschutz in Nord- und Ostsee

Bedrohung und Erhalt der biologischen Vielfalt



Vermeintlich »grüne« Einrichtungen wie Offshore-Windparks können für Meeresvögel wie die Lachmöwe zum Verhängnis werden.

Von Maxim Podobed

Meeresnaturschutz – was ist das eigentlich? Mit dieser Frage leitete Prof. Dr. Henning von Nordheim, wissenschaftlicher Direktor für Meeres- und Küstennaturschutz der Außenstelle Vilm (BfN), den Workshop »Schönheit, Bedrohung und Schutz der biologischen Vielfalt der Nord- und Ostsee« ein.

Im Grunde unterscheidet sich der Naturschutz in den Meeren kaum vom Naturschutz an Land. Das Hauptziel ist, ursprüngliche Ökosysteme zu erhalten und besonders in vom Menschen übernutzten Gebieten naturnahe Zustände wiederherzustellen. Die Probleme, mit denen Meeresnaturschützer kämpfen, sind jedoch anders geartet als an Land.

Vor allem die extrem intensive Fischerei gefährdet das Überleben zahlreicher Meeresbewohner an den deutschen Meeresküsten. Bereits fast ausgerottet wurden beispielsweise die Austern in der Nordsee. Das ist für das gesamte Ökosystem enorm schädlich, da Austernbänke gleichzeitig beliebte Laichplätze für Fische sind.

»Wäre denn eine Wiederansiedlung von Austern denkbar?« – eine spannende Diskussionsfrage, zu der sich auch Prof. Dr. von Nordheim äußerte. Er gab zu bedenken, dass es alles andere als sinnvoll sei, Arten wieder anzusiedeln, wenn in der Praxis noch keine umfassenden Schutzmaßnahmen in Kraft seien.





Prof. Dr. Henning von Nordheim (BfN) diskutierte mit den Jugendlichen, wie die Meere besser geschützt werden können.

Selbst im Nationalpark Wattenmeer setzen Fischer immer noch Bodenschleppnetze ein, in denen enorm viel Beifang verendet. Auch Landschaften am Meeresboden, wie beispielsweise Riffe, werden dadurch zerstört. Insbesondere in der Ostsee gefährden auch weiterhin Stellnetze die biologische Vielfalt – in diesen verfangen sich selbst Schweins-

wale, Kegelrobben, aber auch seltene Vogelarten, wie beispielsweise Prachtttaucher.

Ein weiteres Problem sind die Bestrebungen, an deutschen Meeresküsten verstärkt Aquakulturen zu fördern. Dies ist mit vielen Gefahren und Risiken verbunden: Nicht in Nord- oder Ostsee beheimatete Arten können aus den Zuchtbecken in die Meere ausbreiten und heimische Arten verdrängen. Zudem müssen für eine Zucht von Raubfischen weitere Fische als Futter in den Meeren gefangen werden – eine absurde Tatsache, die für gewaltiges Kopfschütteln bei den Workshop-Teilnehmern sorgte.

Aber auch vermeintlich »grüne« Einrichtungen wie die umstrittenen Offshore-Windparks im Nationalpark Wattenmeer stellen durch den enormen Unterwasserlärm, den sie verursachen, eine ernst zu nehmende Gefahr für empfindliche Meereslebewesen dar. Für Vögel können zudem auch die Rotoren der riesigen Windräder zum Verhängnis werden. In einer längeren Diskussionsrunde wurden die Hintergründe sowie die tatsächlichen Vor- und Nachteile dieser Windparks ausführlich reflektiert.

Wir fordern:

- * Verschärfung der Schutzbestimmungen in allen Meeresschutzgebieten
- * Verzicht auf technische Anlagen, die Unterwasserlärm verursachen
- * Abschaffung von Aquakulturen, Bodenschlepp- und Stellnetzen
- * Abschaffung von intensiver, landschaftsschädigender Fischerei
- * Einführung von fischereifreien Zonen
- * Durchsetzung des »Maximum Sustainable Yield«-Prinzips bei EU-Fischerei-Verhandlungen
- * Beifangarme Fangmethoden

Politische Partizipation

»Make it happen« – Druck von unten



»Demokratie lebt vom Mitmachen!« – so lautete das Motto des Workshops
 »Politische Partizipation«.

Von Anais Sloman und Alice Weiland

Wusstest du, dass jeder das Recht hat, sich politisch zu beteiligen und das auf allen Ebenen? »Die heutige Welt mit all ihren Schönheiten für zukünftige Generationen erhalten«, heißt es im Grundgesetz. In dem Workshop »Politische Partizipation« ging es um die verschiedenen Möglichkeiten für Jugendliche, sich als Gruppe für den Schutz der biologischen Vielfalt einzusetzen. Referent und Moderator Christian Schwarzer hat bereits in vielen politischen Strukturen Erfahrungen gesammelt und darüber den Teilnehmern berichtet. »Demokratie lebt vom Mitmachen!«, findet Christian und deshalb sei politische Jugendpartizipation sehr wichtig. 50 % der Weltbevölkerung seien jünger als 30 Jahre

und deshalb müsse die Jugend gehört werden! Es handle sich um ihre Zukunft und dennoch sind es andere, die darüber Entscheidungen treffen. Um aktiv zu werden und sich Gehör zu verschaffen, gebe es viele Möglichkeiten:

- * Leserbriefe schreiben
- * Petitionen (unter)schreiben
- * An Demonstrationen teilnehmen
- * Flyer und Plakate verteilen
- * Konferenzen besuchen
- * Jugendverbänden politischer Parteien beitreten und in Jugendbeiräten oder -parlamenten aktiv werden
- * FÖJ, BFD und Praktika machen
- * Umweltverbänden beitreten



Wir fordern:

- * Regelmäßige und transparente Jugendkonferenzen zum Thema politische Partizipation
- * Leichte Zugänglichkeit der politischen Partizipation für junge Menschen
- * Transparente Darstellung der politischen Vorgänge für junge Menschen
- * Unbürokratische Fördermöglichkeiten für kleine Jugendverbände

Um Einfluss auf die Politik zu nehmen, sind Öffentlichkeitsarbeit und Aufklärung gefragt, damit Missstände aufgezeigt und Druck aufgebaut werden können, der zum Handeln animiert. Mit gebündelten Ressourcen kann man am meisten erreichen. Außerdem ist zu beachten, dass Sachverhalte eine klare und verständliche Botschaft enthalten. Durch mediale Aufmerksamkeit kann ein höherer Wirkungsgrad erzielt werden.

Ideal ist es, möglichst früh auf den politischen Entscheidungsprozess Einfluss zu nehmen und zwar auf allen Ebenen, denn 90 % aller Umweltgesetze, die in Deutschland gelten, werden auf europäischer oder internationaler Ebene beschlossen.



Gemeinsam sind wir stark: Am meisten erreicht man in der Politik mit gebündelten Ressourcen.

Wildes Deutschland Die Natur Natur sein lassen



Was ist Wildnis und wie schützt man sie? Mit dieser Frage beschäftigten sich die Teilnehmer des Workshops.

Von Regina Hefter, Annika Peters und Maxim Podobed

»Ein dunkler Ort, wo alle Arten von Bestien umherziehen – ungekocht.« So bezeichnete ein Siedler in der amerikanischen Prärie die Wildnis. Heute hat sich das Verständnis gewandelt, denn wir haben erkannt, wie wertvoll und wichtig Gebiete sind, in denen die Natur noch in ihrer ursprünglichen Form besteht.

Was ist Wildnis? Dass es nicht einfach ist, eine klare Antwort auf diese Frage zu geben, wurde allen Teilnehmern des Workshops »Wildnis in Deutschland!« schnell klar. Dr. Uwe Riecken vom Bundesamt für Naturschutz (BfN) zeigte uns Fotos, auf denen die unterschiedlichsten Landschaftsformen und

Ökosysteme zu sehen waren. Die Frage an uns: Auf welchen Bildern sieht man Wildnis und auf welchen nicht? – Gar nicht so einfach!

Um der Definition von Wildnis einen Schritt näher zu kommen, trugen wir gemeinsam Ideen und Vorstellungen zusammen: Ursprünglich, nutzungsfrei, schwer zugänglich, dynamisch, in sich geschlossen, aber auch schön und selten sind nur einige der Worte, die mit dem Begriff »Wildnis« assoziiert wurden.

Um den Erhalt und die Förderung ursprünglicher Strukturen zu gewährleisten, bedarf es einer klar formulierten Wildnis-Definition. In Deutschland sind Wildnisgebiete im Sinne der





»Ein dunkler Ort, wo alle Arten von Bestien umherziehen« – das Verständnis von Wildnis hat sich gewandelt.

Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt (NBS) solche Gebiete, die ausreichend groß, möglichst unzerschnitten und nutzungsfrei sind. Natürliche Prozesse sollen hier vom Menschen unbeeinflusst ablaufen können. Um in Deutschland Wildnis zu finden, muss man heute leider gut suchen und sehr genau hinschauen, denn der Flächenanteil an unberührter Natur beträgt bei uns weniger als 1 %. Dennoch kann man sie noch finden: Hochgebirge, Binnendünen, Flussauen und Höhlen, die unberührt vom Menschen sind. Ursprünglichkeit ist jedoch keine Voraussetzung für Wildnis: Ihre Entstehung ist zum Beispiel auch durch die natürliche Sukzession auf ehemaligen Truppenübungsplätzen – wie der heutigen DBU-Naturerbestfläche Prora – oder Tagebauflächen möglich.

Die Natur Natur sein lassen und dadurch den Flächenanteil der Wildnis bis zum Jahr 2020 auf 2 % der deutschen Landesfläche zu erhöhen, das ist Ziel des BfN. Denn Wildnisgebiete dienen nicht nur als Rückzugsgebiete

und Trittstellen für gefährdete Arten, sondern sind auch von Nutzen für den Menschen: Eine natürliche Auenvegetation schützt vor Hochwasser, Moore sind wertvolle Kohlenstoff-Speicher. Um dieses Ziel zu erreichen, ist Tatkraft und Ideenreichtum gefragt. Auf geht's!

Wir fordern:

- * Private Flächen verwildern lassen
- * Ausgleichsmaßnahmen vernetzen
- * Striktere Kontrollen bestehender Wildnisgebiete
- * Förderung von Wildnis u.a. auf ehemaligen Fabrikgeländen
- * Unterstützung von Umweltbildungsangeboten
- * Einrichtung eines Nationalparks in der Lieberoser Heide, Brandenburg

Genetische Ressourcen

Wie gehen wir mit indigenem Wissen um?



Wem gehört das Wissen über den traditionellen Gebrauch einzelner Pflanzenwirkstoffe? Eine komplexe Frage.

Von Sabrina Cappello und Annika Peters

Für die meisten Teilnehmer des Workshops war die Thematik völlig neu, sodass Dr. Dr. Horst Korn vom BfN zunächst Hintergrundinformationen lieferte und rechtliche Grundlagen erläuterte. Diese gaben einen direkten Anstoß für viele ethische und politisch-rechtliche Fragestellungen, die die Komplexität des Themas verdeutlichten.

Viele Biotope sind das Reservoir genetischer Vielfalt, die sich nicht nur kulturell, sondern auch wirtschaftlich nutzen lassen. Der genetische Code einzelner Pflanzenwirkstoffe sowie das Wissen über Gebrauch und Anwendung spielen in der Arzneimittelforschung eine große Rolle. Doch ist die Frage, wem dieses

Wissen und die damit erwirtschafteten Gelder gehören, oft undurchsichtig und unverständlich.

Ein großes Problem dabei ist, dass wirtschaftliche Interessen und soziale Gerechtigkeit unvereinbar zu sein scheinen. Darf ein Staat oder ein Pharmakonzern ehemals frei zugängliche Ressourcen für sich beanspruchen, als Staatseigentum deklarieren und die daraus erzielten Gewinne nur zu einem minimalen Teil der indigenen und lokalen Bevölkerung zurückgeben?

Gesetzlich ist eine Übereinkunft über eine einheitliche und faire Regelung aufgrund der vielen mitwirkenden Parteien äußerst



komplex und zeitaufwendig. Daher hinkt das Patentrecht dem biotechnologischen Fortschritt hinterher und ermöglicht Absurditäten, wie beispielsweise das Exportverbot biologischen Materials bei gleichzeitiger legaler Weitergabe der im Material enthaltenen Informationen.



Dr. Dr. Horst Korn ist Experte für Biodiversität beim BfN.

Wir fordern:

- * Zeitnahe Durchsetzung einer international einheitlichen Regelung zur synthetischen Mikrobiologie im Sinne des Vorsorgeprinzips
- * Umfassende Aufklärung der Öffentlichkeit über den Umgang mit genetischen Ressourcen und deren Nutzung
- * Transparenz über die Transaktionen zwischen Lieferanten und Empfängern genetischer Ressourcen sowie Offenlegung der Wertschöpfungskette vom Rohstoff zum Produkt
- * Einführung eines Siegels für Produkte (Arzneimittel, Nahrungsergänzungsmittel, etc.), deren Rezeptur oder Wirkstoffe auf indigenem Wissen beruhen, zur Sicherstellung einer Gewinnbeteiligung der indigenen Bevölkerung und lokaler Gemeinschaften
- * Ausgleichszahlungen von Unternehmen der Arzneimittel- und Nahrungsergänzungsmittelindustrie, deren Produktwirkstoffe auf das Wissen von indigenen und lokalen Gemeinschaften zurückgehen (5 % vom Umsatz)

Poetry Slam

»Keine blumig aufgeblasenen Gedanken«



Hannes Öhm



Sophia Klink



Alexander Hausmann

Von Regina Hefter

So verschieden wie die vortragenden Poeten, so vielfältig waren auch die Werke, die sie zum Besten gaben: keine »blumig aufgeblasenen Gedanken«, sondern Texte, die ins Ohr gehen und im Kopf bleiben. Sie regten zum Nachdenken an, machten Mut und brachten das Publikum zum Lachen. Sie erzählten vom Kampf mit sich selbst und gegen das eigene Gewissen, davon, dass unsere Welt nur dann gut zu uns ist, wenn wir gut zu ihr sind. Sie appellierten an uns – die »Kinder des Urknalls« – und warnten vor übertriebener Selbstdarstellung. Sie erzählten von der Erkenntnis, dass Schönheit immer im Auge des Betrachters liegt und davon, den Helden des Alltags einfach mal »Danke« zu sagen.

Neben Maxim, Felix und Alexander, die sich schon vor dem Kongress angemeldet hatten, trugen Sophia, Manuel und Jule spontan ihre teilweise erst wenige Minuten zuvor geschriebenen Texte vor. Sie wagten so gewissermaßen einen Sprung ins kalte Wasser, das so kalt gar nicht war. Denn die Beiträge begeisterten nicht nur Simon, der als Moderator durch den Abend führte, sondern das gesamte Publikum. Ebenso unerwartet wie amüsant war außerdem das Impro-Theater, das auf Maries Vorschlag aufgeführt wurde und für das sich sofort begeisterte Mitspieler fanden.

Der Abend war eine gelungene Abrundung eines Tages voller neuer Eindrücke und Ideen.



Wasservogelexkursion

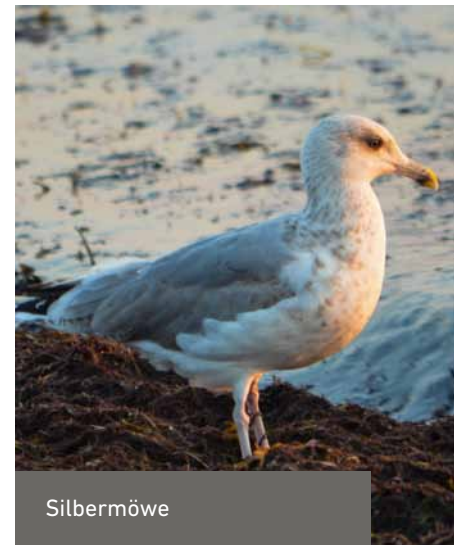
Fotografenglück: Möwen vor der Kamera



Lachmöwe



Mantelmöwe



Silbermöwe

Von Jan Temmel

Es ist 6:30 Uhr. Wenige Meter von der Jugendherberge entfernt haben sich rund 30 junge Menschen am Strand versammelt. Spektive, Ferngläser, Telekameras und Bestimmungsbücher verraten, dass man sich zum »Birdwatching« verabredet hat.

Vogelkundler Eckhard Berger hofft, dass er uns Seeadler zeigen kann. Diese kommen häufig zum Jagen in die Bucht im Nordosten Rügens – manchmal gleich mehrere. Doch heute ist es leider zu windig.

Dafür beobachten wir zahlreiche Silber-, Lach- und Mantelmöwen in den Strahlen der aufgehenden Sonne.

Eckhard Bergers Geheimtipps auf der Insel sind die 30 Seeadler-Brutpaare (1982 waren es nur drei, heute höchster Artenbestand in Deutschland) und die nordischen Gänse, Limikolen und Zwergsäger, die auf Rügen einen Zwischenstopp auf dem Weg in den Süden einlegen. Viele sibirische Arten überwintern sogar auf der Insel.

Am Ende haben wir doch noch Glück: Eine Ringelgans, die zurzeit auf dem Weg in den Süden ist, schwimmt direkt vor unser Spektiv.

Nationalpark Jasmund

Über Stock und Stein mit Frank Meyer



Malerisch: Die Kreidefelsen der Insel prägen das Rügener Landschaftsbild.

Von Sabrina Cappello und Sara Kreibaum

Über malerische Holzbrücken gelangten wir zum Strand des Nationalparks Jasmund. Dieser zeichnet sich vor allem durch seine vielfältig geformten Feuersteine und den Kreidefelsen aus. Die wunderschönen 117 m hohen Kreidekliffe geben der Landschaft etwas Mächtiges und zugleich Verletzliches. Jedes Jahr werden etwa 20 cm von der Küste abgetragen und Erdbeben sind leider keine Seltenheit.

Neben einem unglaublichen Blick auf die Ostseeküste bietet der Nationalpark einen wunderschönen Wald mit einem der größten zusammenhängenden Buchenbestände in Europa. Der Wald wird von Bachkerbtälern durchzogen, die von Mooren gespeist und von den Besuchern mit Hilfe einer Holzbrücke überquert werden können. Diese Bäche bieten wertvollen Lebensraum für Riesen-

schachtelhalm sowie Tüpfelfarn und die fast ausgestorbenen Edel-Flusskrebse. Diese beeindruckende Artenvielfalt wurde lediglich von der idyllischen Stille des Waldes übertroffen, die hin und wieder durch ein »Quäck, Quäck«, das keiner von uns zuordnen konnte, unterbrochen wurde. Nationalparkwächter Frank Meyer erklärte uns, dass es sich dabei nicht um einen Vogel, sondern um einen baumkletternden Laubfrosch handele. Außer der Imitation der Quäck-Geräusche unseres Nationalparkwächters blieb nur wenig Atem zum Lachen, da der Wechsel von Berg und Tal uns körperlich sehr zu schaffen machte.

Nach dieser 8 km langen Berg- und Talwanderung lässt sich die Exkursion mit einem Wort kurz zusammenfassen: atemberaubend!



Zicker Berge

»Für den Fröhlichen ist jedes Unkraut eine Blume«



Schafe sorgen in den Zicker Bergen dafür, dass der artenreiche Lebensraum nicht »verbuscht«.

Von Melanie Börmel und Regina Hefter

»Riechen, Fühlen, Schmecken und Erkennen« – unter diesem Motto erkundeten wir gemeinsam mit Naturführer René Geyer die hügeligste Landschaft Rügens: die Zicker Berge im Biosphärenreservat Südost-Rügen. Während unserer Wanderung über Mager- und Trockenrasen gab es zahlreiche Kostproben der am Wegrand wachsenden Wild- und Heilkräuter und jede Menge praktische und teils amüsante Informationen zu Inhaltsstoffen und Wirkung.

Wer weiß schon, dass Wilder Majoran Husten heilt und Weißdorn-Tee bei Prüfungsstress Ruhe bringt? Ungeahnte Fähigkeiten hat auch die Wilde Möhre: Ihre Blätter sind nicht nur eine leckere Salatzugabe, sondern haben auch eine aphrodisierende Wirkung. Dies sind nur drei von etwa 260 Pflanzenarten, die im Biosphärenreservat vorkommen. Der Großteil

von ihnen steht unter Bundesartenschutz – ein selbstgepflückter Blumenstrauß kann deshalb teuer werden. Das gilt natürlich nicht für die vielen Schafe von Frank Westphal, die auf den Weideflächen rund um die Zicker Berge nicht nur ihren Hunger stillen, sondern gleichzeitig die Verbuschung dieses artenreichen Lebensraums verhindern.

Rezept: Vogelmiere-Meerrettich-Sahne-Dip

- * Vogelmiere hacken, Meerrettich reiben. Sahne oder Creme Fraîche dazugeben. Mit einer Prise Zucker, Paprika edelsüß, Salz, Pfeffer und etwas Zitrone würzen.
- * **Tipp:** Passt gut zu Gegrilltem!

Insel Vilm

Ab auf die wilde Insel mit Prof. Dr. Hans Dieter Knapp



Für Prof. Dr. Knapp ist Naturschutz auch eine Notwendigkeit, um essenzielle Ökosystemdienstleistungen zu erhalten.

Von Annika Peters und Maxim Podobed

Vom Menschen schon seit Jahrhunderten weitgehend unberührt liegt die kleine Insel Vilm im Biosphärenreservat Südost-Rügen. Vor langer Zeit gab es dort noch Bauernhöfe und zu DDR-Zeiten auch ein Gästehaus, doch seit der Wiedervereinigung wird die Insel als Forschungs- und Veranstaltungsort vom BfN genutzt. Prof. Dr. Hans Dieter Knapp ist Leiter der dortigen Naturschutzakademie und führte die Exkursionsteilnehmer vorbei an Magerwiesen, Rauwolligen Pommerschen Landschaften (die dort mitunter ganzjährig als Weidetiere anzutreffen sind), alten Laubwäldern, dreihundert Jahre alten Buchen und wilden Küstenstreifen.

Die naturbelassenen Wälder dienen als Senken und Speicher für Kohlenstoff und sind

damit wichtige Regulatoren für das Klima und den Wasserhaushalt.

Nicht nur alte Bäume, auch verschiedene Tierarten wie Gras- und Laubfrosch, Höcker- schwan, Kormoran und Eisvogel sind auf der Insel anzutreffen. Außerdem sind die Bodden- landschaften um Vilm Zwischenstationen für den Vogelzug. So kann man hier immer wieder große Kranich- und Gänsepopulatio- nen auf Wanderschaft beobachten.

Prof. Dr. Knapp zeigte nicht nur die Schönheit und Besonderheit der Insel Vilm, sondern verdeutlichte auch, dass Naturschutz nicht nur ein Hobby, sondern mittlerweile eine Notwendigkeit ist, um essenzielle Ökosystem- dienstleistungen zu erhalten.



Feuersteinfelder Entkusseln für die Artenvielfalt

Von Claudia Pieper

Mit Säge und Handhacke im Gepäck machten wir uns auf in Richtung Feuersteinfelder – ein rund 40 ha großes »steinernes Meer« im Norden der Landzunge Schmale Heide, das vor mehr als 4 000 Jahren durch Sturmfluten angespült wurde.

Entkusseln für die Artenvielfalt – so lautete unsere Mission, denn um die biologische Vielfalt zu schützen brauchen wir nicht nur Wälder, sondern auch Offenlandflächen und Geotope wie die Feuersteinfelder. Sie bieten unter anderem einen Lebensraum für Schlingnatter und Kreuzotter, die sich gerne auf den kleinen Steinen sonnen. Den Menschen meiden sie: sobald sie uns wahrnehmen, verstecken sie sich in den Gebüschern und Heideinseln. Man

wird also selten eine dieser Arten dort zu Gesicht bekommen.

Damit dieses Relikt der Eiszeit nicht zuwächst, entfernten wir junge Kiefern, Birken und Moose. Eine sehr aufwändige Handarbeit, denn Beweidung und Mähen sind hier nicht möglich. Alice Mercier und Laura Steinbusch, Mitarbeiterinnen des Naturerbe Zentrums RÜGEN, zeigten uns, wie wir am effektivsten vorgehen.

Um dieses wertvolle Geotop langfristig zu bewahren, braucht es allerdings mehr als einen Arbeitseinsatz. Immer wieder werden Freiwillige gesucht, die sich auf der Fläche engagieren möchten. Für den Erhalt der biologischen Vielfalt ist die Arbeit allemal die Mühe wert!



Fleißige Hände für die Vielfalt: Bei der Naturschutzaktion auf den Feuersteinfeldern halfen die Jugendlichen dabei, die Fläche zu »entkusseln«.

And the winners are ... Diese Projekte werden von DBU und BfN gefördert



Vielfältige Pflanze: Der Anbau von Nutzhanf hat eine lange Tradition, die dieses Projekt weiterleben lassen möchte.

Von Sara Höweler

Alle Macht dem Volk! Beim Jugendkongress Biodiversität durften die Teilnehmer mitentscheiden, welche der von ihnen entwickelten Projekte von DBU und BfN fachlich und finanziell gefördert werden sollten. Auf dem Markt der Vielfalt präsentierten die jungen »Change Agents« ihre Ideen auf dem Silbertablett – und wem es gefiel, der legte einen grünen Schein darauf. Damit vergab er virtuelle 5 Euro. Insgesamt stand beim Crowdfunding eine hohe vierstellige Summe zur Verfügung; jeder Teilnehmer durfte 35 Euro verteilen – DBU und BfN ein bisschen mehr.

And the winners are...
(in alphabetischer Reihenfolge):

- * Auf ins Jetzt – Infobuch/Permakultur
- * Back to the roots – Regressiver Fortschritt im Apfelkostüm
- * Bunte Wiese
- * Dach-/Fassadengrün-Potenzial
- * Die Obstretter
- * GartenKids
- * NEF – Natur Erlebnis Freunde
- * Nutzhanf
- * Pfad der Vielfalt
- * Pilotprojekt Hexajurte
- * Senior plant for the youth
- * Vielfalt erleben und leben – Biosphären-reservat
- * Vielfalt mit allen Sinnen erleben
- * Website für Ökoevents



Die Kräuterspirale

Eine bleibende Erinnerung für das Naturerbe Zentrum RÜGEN

Von Sara Höweler

Salbei, Schnittlauch, Rosmarin, Petersilie und viele andere leckere Kräuter holt das Küchen-Team des Naturerbe Zentrums RÜGEN bald aus dem eigenen Garten. Das verdankt es dem Engagement von Viviane Meyer: Sie hatte die Idee, den Kongress in Form einer Kräuterspirale auf dem Gelände des Naturerbe Zentrums RÜGEN zu verewigen. Bei vielen

anderen Kongressteilnehmern fand dies großen Anklang: Zahlreiche Hände halfen dabei, Erde und Steine aufeinanderzusetzen und die Kräuter einzupflanzen.

Nachhaltig war das Projekt nicht nur für das Naturerbe Zentrum: Das verarbeitete Material stammt von der Insel Rügen und wurde von der dort ansässigen Gollan Recycling GmbH gespendet.



Viviane Meyer (nicht im Bild) hatte die Idee, eine Kräuterspirale für das Naturerbe Zentrum RÜGEN zu bauen. Sie fand zahlreiche Mitstreiter.



Teilnehmer: Annabell Albrecht, Adina Arth, Özlem Bakal, Julia Bass, Alexandra Bauer, Amely Bauer, Veronika Bauhofer, Saphira Baumgarten, Jonathan Beierl, Nora Bergner, Rebecca Berker, Clara Blasius, Alina Bock, Maria Boness, Melanie Börmel, Nadine Böttcher, Ines Bruchmann, Fabienne Brucker, Sabrina Cappello, Christian Czurgel, Lida Deermann, Grit Dieckmann, Paul Ecker, Svea Eckert, Mathilde Erfurt, Robert Feller, Melina Fienitz, Pamela Flores, Thomas Freimuth, Helen Friedenstab, Charlotte Fürstenberger, Christoph Gayer, Ann-Kathrin Geiger, Fanny Goemann, Lea Gonschorek, Charlotte Zoe Griestop, Jennifer Gübert, Jonas Hagge, Sarah Hanus, Leon Hausdörfer, Alexander Hausmann, Regina Hefter, Dario Alexandre Jesus Heinz, Philip Heldt, Jenny Herbert, Lisa Hesse, Alexander Hoffmann, Luise Hoffmann, Jule Clara Holland, Frauke Holland, Flavia Holzki, Larissa Holzki, Felix He-Mao Hsu, Luisa Huchtung, Nadine Huntemann, Alyssa Hüttenbach, Maria Jafari, Svenja Jessen, Katharina Jestädt, Johann Kalies, Marielle Katta, Rah Keifenheim, Annika Kettenburg, Eileen Klingenburg, Sophia Klink, Melanie Klock, Livio Knöri, Janina Köcke, Franziska Kohn, Florian Komescher, Kirsten König, Sara Kreibaum, Leena-Maret Kröger, Mona Kuhnigk, Lennart Lagmüller, Lisa Laur, Tim Liebisch, Patricia Lindt, Manuel Löffler, Mario Löscher, Marvin Manzenberger, Erik Marks, Tim Meinecke, Jana Meixnerova, Viviane Meyer, Marie Moritz, Christoph

Müller, Andrea Müller, Michelle Nay, Hannah Nebelung, Rico David Neugärtner, Alexandra Nothstein, Hannes Öhm, Gerrit Öhm, Falk Oraschewski, Solveig-Freya Ostermann, Annika Peters, Stefan Pinkert, Lucie Plaga, Maxim Podobed, Finn Protzmann, Birgit Reichel, Katja Reichel, Daniel Reznicek, Nele Richter-Harder, Svana Rogalla, Yolanda Rohde, Bettina Rüdiger, Rebecca Runge, Nora Leonie Rust, Marie-Claire Rys, Felix Sanders, Christoffer Schäle, Katharina Schatzl, Noah Scherbach, Charlotte Schindler, Julia Schmack, Fabian Schmitz, Simon Schöll, Tomke Schoss, Frederike Schreiber, Alexander Schrickel, Sina Schuldt, Christian Schwarzer, Cosima Siegling, Anais Sloman, Marieke Stauf, Henriette Stelmaszyk, Andrea Steuer, Simon Straetker, Kai Tacke, Jan Temmel, Philip Testroet, Zarah Thiel, Jan-Arved Tischer, Patrice Tournoy, Sarah Twardella, Asaja-Sarah Uden, Jannik von der Heide, Franziska von Heydebrand, Hanna Weber, Alexandra Weber, Alice Weiland, Marius Wiggert, Ute Winkelkötter, Laura Wulff, Jan Zwicke

DBU-Team: Evamarie Becker, Anna-Maria Besold, Sara Höweler, Verena Kölsch, Jan-Niklas Markmeyer, Claudia Pieper, Pia Schatkowski, Dr. Christian Schopf, Martin Schulte, Johanna Spanier

Projektverantwortliche: Dr. Alexander Bittner (DBU), Barbara Niedeggen (BfN)



Impressum

Herausgeber

Deutsche Bundesstiftung Umwelt

Verantwortlich

Prof. Dr. Markus Große Ophoff

Konzept und Redaktion

Sara Höweler & Claudia Pieper

Gestaltung

Sara Höweler & Birgit Stefan

Druck

STEINBACHER DRUCK GmbH, Osnabrück

Bildnachweis

S. 2, 5, 6, 8–10, 14, 17–19, 20,
21, 23, 25, 26, 30, 32–33, 38

Cover

S. 4 (l.)

S. 4 (m.)

S. 4 (r.)

S. 7, 15, 22, 34

S. 11, 28

S. 12, 16, 20 (u.)

S. 13

S. 21 (m. l.)

S. 21 (u. r.), 37

S. 24, 27

S. 29

S. 30 (l. & r.)

S. 31, 36

S. 35

Peter Himself

LANUV/H. Südhaus

Presse- und Informationsamt der Bundesregierung

Bundesamt für Naturschutz

Mario Löscher

Annika Peters

Jan Temmel

Sina Schuldt

Anais Sloman

Sara Höweler

Alice Weiland

Sara Kreibaum

Mario Löscher

Maxim Podobed

Christian Schopf

Fotografen für die DBU: Peter Himself, Sara Höweler, Sara Kreibaum, Mario Löscher, Annika Peters, Maxim Podobed, Anais Sloman, Jan Temmel, Alice Weiland

Stand

2014

Gedruckt auf 100 % Altpapier

Wir fördern Innovationen

Deutsche Bundesstiftung Umwelt
Postfach 1705, 49007 Osnabrück
An der Bornau 2, 49090 Osnabrück
Telefon: 0541 | 9633-0
Telefax: 0541 | 9633-190
www.dbu.de

